

Julia**EXTRA**

Die schönsten Liebesromane der Welt



Eine englische Rose für den Millionär?
Flitterwochen auf Spanisch
Heiße Liebesnächte in New York
Viel zu schön, um wahr zu sein?

4 ROMANE

*Melanie Milburne, Carol Marinelli, Carole
Mortimer, Joss Wood*

JULIA EXTRA BAND 384

IMPRESSUM

JULIA EXTRA erscheint in der Harlequin Enterprises GmbH

CORA
Verlag

Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Produktion: Christel Borges
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe JULIA EXTRA
Band 384 - 2014 by Harlequin Enterprises GmbH, Hamburg

© 2013 by Melanie Milburne
Originaltitel: „Never Say No to a Caffarelli“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: MODERN ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Valeska Schorling

© 2013 by Carol Marinelli
Originaltitel: „The Playboy of Puerto Banús“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: MODERN ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Anna Grabener

© 2013 by Carole Mortimer
Originaltitel: „Rumours on the Red Carpet“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: MODERN ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Emma Luxx

© 2013 by Joss Wood
Originaltitel: „Too Much of a Good Thing?“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: MODERN TEMPTED
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Dr. Susanne Hartmann

Abbildungen: Harlequin Books S.A., Medioimages / Photodisc / Thinkstock, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 07/2014 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](http://GGP-Media-GmbH.de), Pößneck

ISBN 9783733706401

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, ROMANA, HISTORICAL, MYSTERY, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf Facebook.

MELANIE MILBURNE

Eine englische Rose für den Millionär?

Poppy denkt nicht daran, dem Millionär Raffaele Caffarelli ihr Cottage zu verkaufen. Und sie selbst ist auch nicht zu haben! Doch zu dem italienischen Verführer Nein zu sagen, wird immer schwieriger ...

CAROL MARINELLI

Flitterwochen auf Spanisch

Was für ein Abend! Auf der High-Society-Party zieht die schöne Estelle unerwartet den Blick eines mächtigen Spaniers auf sich. Er macht ihr ein skandalöses, aber sehr verführerisches Angebot ...

CAROLE MORTIMER

Heiße Liebesnächte in New York

Wieder eine dieser oberflächlichen Glamour-Partys, denkt Lucien gelangweilt. Bis er auf der nächtlichen Terrasse eine Schönheit trifft. Sie kennt ihn nicht - aber das lässt sich mit einem heißen Kuss ändern ...

JOSS WOOD

Viel zu schön, um wahr zu sein?

Erst eine Nacht voller Leidenschaft und dann wieder nur Freunde? So hatte Lu sich das mit Will, dem sexy Profisportler, vorgestellt. Aber der Sommer am Meer folgt seinen eigenen Gesetzen ...

Melanie Milburne
**Eine englische Rose
für den Millionär?**

1. KAPITEL

„Was soll das heißen, sie verkauft nicht?“ Raffaele Caffarelli sah seine Londoner Sekretärin stirnrunzelnd an.

Margaret Irvine hob abwehrend die Hände. „Miss Silverton hat Ihr Angebot rundheraus abgelehnt.“

„Dann erhöhen Sie das Angebot!“

„Das habe ich schon. Sie hat es ebenfalls abgelehnt.“

Ungeduldig trommelte Rafe mit den Fingern auf der Schreibtischplatte. Mit einer solchen Verzögerung hatte er nicht gerechnet, zumal bisher alles wie am Schnürchen gelaufen war. Er hatte den stattlichen Landsitz in Oxfordshire zu einem Schnäppchenpreis erworben. Nur das kleine dazugehörige Witwen-Cottage stand nicht auf der Besitzurkunde, was jedoch kein Problem darstellte – zumindest hatten sein Firmenmanager und sein Immobilienmakler ihm das versichert. Letzterer hatte es als Kinderspiel bezeichnet, das den Dalrymple-Landsitz komplettierende Cottage zu kaufen; Rafe müsse nur einen über dem üblichen Marktwert liegenden Kaufpreis bieten.

Also hatte Rafe der Eigentümerin ein äußerst großzügiges Angebot für das heruntergekommene Haus unterbreitet. Wie der Rest des Landsitzes benötigte auch das kleine Cottage dringend eine umfassende Renovierung, mit der Rafe natürlich so bald wie möglich beginnen wollte. Was bildete die Frau sich eigentlich ein? Wie konnte jemand, der auch nur halbwegs bei Verstand war, eine so gute Offerte ausschlagen?

Doch so schnell würde er die Flinte nicht ins Korn werfen. Das Wörtchen „scheitern“ kam in Raffaele Caffarellis Wortschatz nicht vor. Er würde sich durch kein noch so kleines Hindernis davon abhalten lassen, seinen Willen durchzusetzen.

„Glauben Sie, diese Silverton hat irgendwie herausgefunden, dass ich hinter dem Kauf von Dalrymple Manor stecke?“

„Wer weiß?“ Margaret zuckte die Achseln. „Aber eher unwahrscheinlich. Bisher hat die Presse noch keinen Wind davon bekommen. James hält sämtliche Unterlagen unter Verschluss, und die Offerte lief über den Makler, genau so, wie Sie es wollten. Sie kennen Miss Silverton nicht persönlich, oder?“

„Nein, aber ich kenne ihren Typ.“ Rafe lächelte zynisch. „Sobald sie erfährt, dass ein reicher Investor scharf auf ihr Haus ist, wird sie versuchen, jeden Penny herauszuquetschen.“ Er stieß einen saftigen Fluch aus. „Ich *will* diesen Landsitz. Und zwar *vollständig!*“

Margaret schob ihm einen Aktenordner über den Tisch. „Ich habe ein paar Artikel über Lord Dalrymple gefunden, dem das Herrenhaus gehörte. Anscheinend hatte der alte Herr eine Schwäche für Poppy Silverton und ihre Großmutter Beatrice. Die alte Dame war seine Haushälterin. So wie es aussieht, hat sie jahrelang für ihn gearbeitet und ...“

„Aasgeier“, murmelte Rafe.

„Wer? Die Großmutter?“

Rafe strich sich das Haar aus dem Gesicht und stand auf. „Finden Sie alles über diese Polly heraus, was Sie in Erfahrung bringen können. Ich will ...“

„Poppy. Sie heißt Poppy.“

Rafe verdrehte genervt die Augen. „Dann eben Poppy. Ich will alles über ihren Hintergrund und ihre Liebhaber wissen – sogar ihre BH-Größe, wenn es sein muss. Nutzen Sie sämtliche Quellen. Montagmorgen will ich alles auf dem Schreibtisch haben.“

Margaret hob die akkurat nachgemalten Augenbrauen, doch der Rest ihres Gesichts verharrte im Gehorsame-Sekretärin-Modus. „Ich mache mich gleich an die Arbeit.“

Rafe lief ungeduldig in seinem Arbeitszimmer auf und ab. Vielleicht sollte er selbst mal ins Dorf fahren und sich dort ein bisschen umsehen? Er kannte den Landsitz bisher nur von den Fotos, die James ihm gemailt hatte. Es konnte nicht schaden, den Feind mal aus der Nähe zu betrachten.

Kurz entschlossen griff er nach seinen Autoschlüsseln. „Ich fahre übers Wochenende weg. In dringenden Notfällen können Sie mich telefonisch erreichen. Ansonsten sehen wir uns Montag.“

„Wer ist denn diesmal die Glückliche?“, fragte Margaret, den Ablagestapel an die Brust gepresst. „Immer noch das Bikini-Model aus Kalifornien, oder ist die schon Schnee von gestern?“

Rafe streifte sich sein Jackett über. „Es wird Sie vielleicht überraschen, aber ich habe die Absicht, das Wochenende allein zu verbringen.“ Als er ihren skeptischen Blick bemerkte, runzelte er irritiert die Stirn. „Warum sehen Sie mich so an?“

„Sie haben schon seit einer Ewigkeit kein Wochenende mehr allein verbracht.“

„Na und?“ Ungeduldig zog Rafe die Augenbrauen zusammen. „Es gibt für alles ein erstes Mal, nicht wahr?“

Als am Samstagnachmittag die Tür des Tearooms aufging, räumte Poppy gerade Tisch drei ab. Obwohl sie mit dem Rücken zur Tür stand, spürte sie sofort, dass der Besucher keiner ihrer Stammgäste war. Die Türglocke klang irgendwie anders als sonst. Ihr freundliches Lächeln erstarrte, als sie sich umdrehte – und plötzlich auf einen offen stehenden Hemdkragen und männliche gebräunte Haut starrte.

Sie legte den Kopf in den Nacken und blickte in zwei braune Augen, die so dunkel waren, dass sie fast schwarz wirkten. Das schon fast beängstigend attraktive Gesicht mit den dunklen Bartstoppeln kam ihr vage bekannt vor. War

dieser Typ vielleicht ein Filmstar? Irgendeine Berühmtheit? Im Geiste ging sie alle möglichen Namen durch, aber keiner passte. „Wie viele Personen?“

„Nur eine.“

Er will einen Tisch für eine Person? Poppy verdrehte im Geiste die Augen. Er sah nicht aus wie der Typ Mann, der sich allein an einen Tisch setzt. Eher wie einer, der daran gewöhnt ist, einen Harem williger Frauen im Schlepptau zu haben.

Vielleicht war er ja Model – eins von denen, die in Hochglanzmagazinen für Aftershave Werbung machten und allesamt unglaublich lässig, männlich und verwegen aussahen.

Als Poppy eine neue Idee kam, erstarrte sie vor Schreck. *Ist er etwa ein Restaurant-Kritiker?* Oh Gott! Würde sie demnächst in irgendeinem fiesen kleinen Blog verrissen werden? Seitdem dieses schicke neue Restaurant im Nachbardorf aufgemacht hatte – ihr wurde schon bei dem bloßen Gedanken daran schlecht –, konnte sie sich kaum noch über Wasser halten. Seit der Wirtschaftsflaute leisteten sich die Menschen einfach keinen High Tea mehr. Nein, sie sparten ihr Geld – und gingen dann ausgerechnet ins Restaurant *ihres Exfreundes!*

Poppy musterte den gut aussehenden Fremden verstohlen, als sie ihn zu Tisch vier brachte. „Wie wär’s mit diesem Platz?“ Sie schob ihm einen Stuhl hin und versuchte, seinen Akzent einzuordnen. Französisch? Italienisch? Oder vielleicht beides? „Von hier aus haben Sie einen wunderschönen Blick auf Dalrymple Manor und das Labyrinth.“

Der Fremde schenkte der Aussicht nur einen flüchtigen Blick, bevor er sich zu Poppy umdrehte. Ihr Herzschlag beschleunigte sich, als sie ihm in die nachtschwarzen Augen sah. Und Himmel, was hatte er nur für sexy Lippen! So

maskulin und doch so sinnlich. Aber warum setzte er sich nicht endlich? Sie würde noch Nackenstarre bekommen.

„Ist das Herrenhaus eine Art Touristenattraktion?“, fragte er. „Sieht aus wie aus einem Jane-Austen-Roman.“

Poppy lächelt schief. „Der Landsitz ist leider unsere einzige Touristenattraktion – nicht dass er öffentlich zugänglich wäre oder so.“

„Ganz schön feudal.“

„Er ist ein Traum.“ Poppy seufzte wehmütig. „Ich habe dort fast meine ganze Kindheit verbracht.“

Der Fremde hob eine dunkle Augenbraue. „Ach, wirklich?“

„Ja. Meine Großmutter war Lord Dalrymples Haushälterin. Sie ging schon mit fünfzehn bei ihm in Stellung und blieb bis zu ihrem Tod, ohne je auch nur darüber nachzudenken, einen anderen Job anzunehmen. Eine solche Loyalität ist heutzutage selten, nicht wahr?“

„Sie sagen es.“

„Sie starb ein halbes Jahr nach Lord Dalrymple.“ Poppy seufzte erneut. „Die Ärzte haben gesagt, es lag an einem Aneurysma, aber ich persönlich glaube, dass sie nach seinem Tod nichts mehr mit sich anzufangen wusste.“

„Und wer wohnt jetzt dort?“

„Zurzeit niemand. Das Haus steht schon seit über einem Jahr leer, weil der Nachlass erst geregelt werden musste. Inzwischen gibt es einen neuen Besitzer, aber niemand weiß, wer es ist oder was er mit dem Besitz vorhat. Wir hoffen alle sehr, dass das Haus nicht an irgendeinen geldgierigen Investor ohne Geschmack verkauft wurde. Sonst verschwindet nämlich schon wieder ein Teil Geschichte unter irgendeinem schrecklichen Neubau mit dem Attribut ...“, Poppy malte Anführungszeichen in die Luft, „... moderne Architektur.“

„Gibt es nicht Gesetze, um so etwas zu verhindern?“

„Tja, manche Reiche glauben eben, sie stünden über dem Gesetz.“ Poppy verdrehte geringschätzig die Augen. „Je mehr Geld sie haben, desto skrupelloser und machtgieriger sind sie. Eine Riesensauerei ist das. Dalrymple Manor ist ideal für eine Familie, nicht für die wilden Partys irgendeines Playboys.“

„Scheint mir ein bisschen zu groß für die heutige Durchschnittsfamilie zu sein“, stellte Rafe fest. „Das Haus muss doch mindestens drei Stockwerke haben.“

„Vier“, antwortete Poppy. „Fünf, wenn Sie den Keller mitzählen. Trotzdem wartet das Haus geradezu auf eine Familie, und zwar schon seitdem Lord Dalrymples Frau vor langer Zeit im Kindbett starb.“

„Dann hat er also nie wieder geheiratet?“

„Clara war die Liebe seines Lebens, und nach ihrem Tod hat er keine andere Frau mehr angesehen. Eine solche Treue ist heutzutage selten, nicht wahr?“

„Sie sagen es.“

Poppy reichte dem Mann die Speisekarte, weil ihr nichts mehr einfiel, was sie hätte sagen können. Wie kam sie eigentlich dazu, mit einem total Fremden über Loyalität und Treue zu reden? Chloe, ihre Aushilfe, hatte recht. Poppy musste dringend öfter ausgehen, doch Olivers Betrug hatte sie schrecklich zynisch gemacht. Er hatte sie umworben und dann auf schlimmste Art hintergangen und ausgenutzt. Es war ihm nie um *sie* gegangen; er hatte nur ihr Wissen und ihre Erfahrungen gebraucht, um ein eigenes Restaurant zu eröffnen.

Wie leichtgläubig sie gewesen war! Es schauderte sie immer noch bei dem Gedanken, wie kurz davor sie gewesen war, mit ihm zu schlafen. „Also, unsere heutige Spezialität sind Ingwerbiskuits mit Himbeermarmelade und Sahne.“

Der dunkelhaarige Mann setzte sich, ignorierte die Speisekarte jedoch. „Ich nehme nur einen Kaffee.“

Poppy blinzelte. Sie hatte vierzig verschiedene Teesorten, und er wollte *Kaffee*? „Oh ... klar. Welche Art Kaffee? Wir haben Capuccino, Latte ...“

„Einen doppelten Espresso. Ohne Zucker.“

Konnte der Typ nicht wenigstens mal lächeln? Was war bloß mit manchen Menschen los? Und wer zum Teufel ging in einen *Tearoom*, um *Kaffee* zu trinken? Außerdem ging seine Art ihr auf die Nerven. Irgendwie hatte sie den Verdacht, dass er sich insgeheim über sie lustig machte. Lag es vielleicht an ihrem altmodischen Kleid und ihrer Rüschen-Schürze? Oder an dem Spitzenhäubchen auf ihren roten Locken?

Aber damit sorgte sie nur für ein authentisches edwardianisches Ambiente. Sie wollte ihren Gästen die Chance bieten, für eine oder zwei Stunden die Schnelllebigkeit der modernen Welt hinter sich zu lassen und eine gute altmodische Tasse Tee zu genießen – und Teegebäck, das genauso schmeckte wie bei Großmuttern.

„Ein Espresso. Kommt sofort.“ Poppy drehte sich um, nahm das Tablett von Tisch drei mit in die Küche und knallte es so heftig auf die Arbeitsplatte, dass das Geschirr klirrte.

Chloe blickte erstaunt von der Buttercremetorte hoch, die sie gerade machte. „Was ist los? Du siehst etwas erhitzt aus.“ Sie kniff die Augen zusammen. „Sag nicht, dass dieser hinterhältige Oliver mit seiner nuttigen neuen Freundin gekommen ist, um Salz in deine Wunden zu streuen. Wenn ich daran denke, dass er all deine herrlichen Rezepte geklaut hat und sie jetzt als seine eigenen ausgibt, möchte ich ihm am liebsten seinen Du-weißt-schon-was abschneiden und in seinem dämlichen Restaurant als Vorspeise servieren!“

„Nein.“ Poppy räumte die schmutzigen Teller und Tassen in den Geschirrspüler. „Da ist nur so ein Typ gekommen, den ich schon mal irgendwo gesehen habe ...“

Chloe legte ihr Messer hin und ging auf Zehenspitzen zur Schwingtür. „Oh mein Gott!“ Sie riss die Augen auf. „Das ist ja einer der drei Rs!“

Poppy verzog irritiert das Gesicht. „Einer der *was*?“

„Einer der Caffarelli-Brüder“, wisperte Chloe. „Es sind insgesamt drei – Raffaele, Raoul und Remy. Rafe ist der Älteste. Sie sind französisch-italienische Multimilliardäre. Du hast bestimmt schon von ihnen gehört – Privatjets, schnelle Autos und heiße Frauen.“

Kopfschüttelnd ging Poppy zur Kaffeemaschine. „Na, das Geld hat ihm jedenfalls keine Manieren eingebracht. Er sagt weder bitte noch danke.“ Wütend rüttelte sie am Griff der Maschine. „Er lächelt noch nicht mal.“

Chloe spähte wieder durch die Tür. „Vielleicht braucht man ja zu so gewöhnlichen Menschen wie uns nicht freundlich zu sein, wenn man stinkreich ist.“

„Meine Gran hat immer gesagt, der Charakter eines Menschen zeigt sich an der Art, wie er Menschen behandelt, die er *nicht* respektieren muss“, antwortete Poppy. „Lord Dalrymple war ein leuchtendes Vorbild. Er hat alle gleich behandelt, ganz egal, ob es sich um eine Putzfrau oder einen Firmenmogul handelte.“

Chloe ging wieder zu ihrer Torte. „Ich frage mich, was er in unserem verschlafenen kleinen Nest will? Seitdem die neue Autobahn gebaut wurde, kommen hier nicht mehr viele Touristen durch.“

Poppy erstarrte. „Ich weiß es.“

„Was weißt du?“

„Warum er hier ist. Er ist der neue Eigentümer von Dalrymple Manor.“ Poppy knirschte innerlich vor Wut mit den Zähnen, als sie sich zu ihrer Freundin umdrehte. „Er ist derjenige, der mich aus meinem eigenen Zuhause werfen will. Ich wusste sofort, dass irgendetwas an der Frau und dem aufdringlichen Immobilienmakler faul war, als die

beiden vorgestern bei mir klingelten. Ich wette, er hat sie vorgeschickt, um seine schmutzige Arbeit zu erledigen.“

„Oha.“ Chloe verzog das Gesicht. „Das bedeutet nichts Gutes.“

Poppy straffte die Schultern und setzte ein künstliches Lächeln auf. „Du hast völlig recht.“ Sie nahm den dampfend heißen Espresso und ging zur Schwingtür. „Das heißt *Krieg!*“

Als Rafe sich in dem pittoresken Tearoom umsah, fühlte er sich in eine andere Zeit versetzt. Es hätte ihn nicht überrascht, wenn ein Soldat in der Uniform des Ersten Weltkriegs mit einer elegant gekleideten Frau am Arm eingetreten wäre. Der köstliche Duft von Selbstgebackenem lag in der Luft, frische Cottage-Blumen standen auf zierlichen Tischen – Wicken, Vergissmeinnicht und Akelei –, und an sämtlichen Plätzen lagen handbesticke Leinenservietten. Die Teetassen und die Teller waren aus feinem altem Porzellan, hatten jedoch kein einheitliches Dekor. Offensichtlich war das Geschirr in verschiedenen Antiquitätenläden zusammengetragen worden.

Die Einrichtung sagte eine Menge über die Betreiberin aus. Rafe hatte sofort angenommen, dass es sich bei der rothaarigen Schönheit von eben um Poppy Silverton handelte. Sie war jedoch nicht ganz das, was er erwartet hätte. Er hatte sich eher eine ältere, sozusagen hartgesottene Frau vorgestellt. Poppy Silverton hingegen, mit ihren rot-goldenen Locken, den toffeebraunen Augen und dem Rosenmund, sah aus, als sei sie direkt den Seiten eines Märchenbuches entstieg. Ihre Haut war hell, faltenlos und auf dem Nasenrücken mit ein paar Sommersprossen gesprenkelt. Sie war wie eine Mischung aus Aschenputtel und Tinkerbell.

Niedlich – aber absolut nicht mein Typ.

Die Schwingtür zur Küche ging auf, und da kam sie auch schon, mit einer dampfenden Tasse in einer Hand. Ihr Lächeln war gekünstelt. „Ihr Espresso, *Sir*.“

Rafe stieg ein Hauch ihres blumigen Parfüms in die Nase, als sie ihm den Kaffee hinstellte. „Danke.“

Sie richtete sich wieder auf und fixierte ihn direkt. „Sind Sie sicher, dass Sie keinen Kuchen möchten? Wir haben auch anderes Gebäck oder Kekse, falls Sie kein Kuchenliebhaber sind.“

„Ich stehe nicht auf süße Sachen.“

Sie schürzte für einen Moment die vollen Lippen, als halte sie seinen Geschmack für einen persönlichen Charakterfehler. „Wir haben auch Sandwiches.“

„Mir reicht der Espresso.“ Rafe nahm seine Tasse und lächelte steif. „Danke.“

Als Poppy sich vorbeugte, um ein heruntergefallenes Akelei-Blütenblatt aufzupicken, stieg ihm wieder ihr verführerischer Duft in die Nase. Außerdem bekam er Einblick in ihren sehr hübschen Ausschnitt. Sie hatte eine zierliche Ballerina-Figur mit Rundungen an genau den richtigen Stellen und einer Taille, die er vermutlich mit beiden Händen umfassen konnte. Irgendwie hatte Rafe den Eindruck, dass sie nach einem Vorwand suchte, nicht in die Küche zurückzukehren. War sie inzwischen darauf gekommen, wer er war?

Poppy ging zu einem anderen Tisch und rückte eine der bereits perfekt arrangierten Servietten gerade. Rafe konnte den Blick nicht von ihr losreißen. Sie zog ihn an wie ein Magnet. Sie war auf eine so faszinierende Art nicht von dieser Welt, dass er völlig gebannt war.

Reiß dich zusammen, Mann! Du bist hier, um ein Haus zu kaufen, und nicht, um dich von einer Frau bezirzen zu lassen, die wahrscheinlich total abgebrüht und gerissen ist.

Lass dich bloß nicht von ihren unschuldigen großen Bambi-Augen täuschen.

„Ist es hier eigentlich immer so voll?“, fragte er.

Poppy drehte sich um und musterte ihn gereizt. Ihr Gesichtsausdruck verriet, dass sie seinen trockenen Humor nicht besonders zu schätzen wusste. „Vormittags war hier der Bär los. Es ging zu wie im Irrenhaus. Ich musste sogar ein zweites Blech Scones backen.“

Rafe wusste, dass sie log. Dieses winzige Nest war so verschlafen, dass sogar die Kirchmäuse zusammengepackt und sich etwas Aufregenderes gesucht hatten. Genau deshalb war er ja so versessen auf den Landsitz. Die Lage war ideal für ein Luxushotel für Reiche und Berühmte, die Wert auf Privatsphäre legten.

Er trank einen Schluck von dem Espresso, der viel besser schmeckte als erwartet. „Wie lange bewirtschaften Sie diesen Tearoom eigentlich schon? Ich nehme doch an, Sie sind die Eigentümerin?“

„Seit zwei Jahren.“

„Und wo waren Sie vorher?“

Poppy fegte einen unsichtbaren Krümel vom Nachbartisch. „Ich war stellvertretende Küchenchefin in einem Restaurant in Soho. Danach beschloss ich, mehr Zeit mit meiner Gran zu verbringen.“

Rafe hatte den Eindruck, dass mehr hinter ihrem Berufswechsel steckte als das. Er war schon jetzt neugierig, was seine Sekretärin über sie herausfand.

„Was ist mit Ihren Eltern? Wohnen sie auch hier?“

Poppy presste die Lippen zusammen. „Ich habe keine Eltern. Seit meinem siebten Lebensjahr nicht mehr.“

„Tut mir leid, das zu hören.“ Rafe war ebenfalls elternlos aufgewachsen. Als er zehn gewesen war, waren sein Dad und seine Mom bei einem Bootsunfall an der französischen Riviera ums Leben gekommen. Er war bei seinem

herrschsüchtigen Großvater Vittorio aufgewachsen. Poppy Silvertons Großmutter war vermutlich etwas anders gewesen.

„Sind Sie nur auf der Durchreise, oder bleiben Sie länger hier?“, fragte sie spitz.

Mit exakter Präzision stellte Rafe seine Tasse auf die Untertasse zurück. „Nur auf der Durchreise.“

„Und was bringt sie hierher?“

War es nur Einbildung, oder blitzten ihre karamellbraunen Augen kriegerisch auf? „Ich stelle ein paar Nachforschungen an.“

„Wofür?“

„Für ein Projekt, an dem ich arbeite.“

„Was für ein Projekt?“

Rafe griff wieder nach seiner Tasse und musterte Poppy träge. „Quetschen Sie eigentlich alle Gäste so aus?“

Sie presste die Lippen zusammen. „Ich *weiß*, warum Sie hier sind.“

Er schenkte ihr sein entwaffnendstes Lächeln – dasjenige, das ihm mehr Geschäftsabschlüsse und mehr offene Schlafzimmertüren eingebracht hatte, als er zählen konnte. „Ich bin hierhergekommen, um Ihnen ein Angebot zu machen, das Sie nicht ablehnen können.“ Voller Zuversicht lehnte er sich zurück. „Wie viel wollen Sie für das Cottage?“

Aufgebracht funkelte sie ihn an. „Es steht nicht zum Verkauf.“

Rafe spürte etwas Primitives und Urwüchsiges in sich erwachen – eine Art Jagdinstinkt. Sie wollte also die Spröde spielen. Kein Problem, er liebte Herausforderungen, je größer, desto besser – und desto befriedigender.

Er musterte sie eingehend. Ihre Wangen waren gerötet, und ihre Augen blitzten. Er wusste genau, was sie vorhatte – den Preis in die Höhe zu treiben, bis sie ihn bis auf den letzten Penny ausgequetscht hatte.

Wie vorhersehbar.

„Ab welchem Betrag ändern Sie Ihre Meinung?“

Poppy verengte die Augen zu schmalen Schlitzern und stützte sich so heftig vor ihm auf den Tisch, dass seine Tasse klirrte. „Lassen Sie uns mal eins klarstellen, Mr Caffarelli! Sie können mich nicht kaufen.“

Lässig ließ er den Blick über ihren Ausschnitt gleiten, bevor er ihr wieder in die Augen sah. „Sie missverstehen mich, Miss Silverton. Ich will nicht *Sie*, sondern Ihr Haus.“

Errötend erwiderte sie seinen Blick. „Das kriegen Sie aber nicht“, sagte sie trotzig.

Rafe lief ein Schauer der Erregung über den Rücken, und eine urtümliche Lust schoss ihm direkt in die Lenden. Er konnte sich gar nicht mehr daran erinnern, wann eine Frau das letzte Mal Nein zu ihm gesagt hatte. Poppy Silvertons Abwehr weckte das Alphanier in ihm. Das hier machte ja viel mehr Spaß als gedacht. Er würde nicht eher lockerlassen, als bis er das Haus bekam – und Poppy Silverton gleich dazu.

Als er sich erhob, wich sie zurück, als würde er sie gleich mit giftigem Drachenatem versengen. „Und ob ich es kriege!“ Durchbohrend sah er sie an und legte eine Fünfundzwanzigfundnote auf den Tisch. „Das ist für den Espresso. Behalten Sie den Rest.“

2. KAPITEL

„Grrr!“ Poppy stieß die Schwingtür zur Küche so heftig auf, dass sie gegen die Wand knallte. „Unfassbar, dieser Kerl! Glaubst, er kann einfach hier reinmarschieren, mit einem Bündel Geldscheinen wedeln, und schon verkaufe ich ihm mein Haus. Wie ... wie arrogant ist *das* denn?“

Chloe, die gerade ein paar Teller in den Schrank stellen wollte, riss die Augen auf. „Was zum Teufel ist passiert? Ich dachte schon, du würdest ihm den Kopf abreißen.“

Poppys Augen funkelten vor Wut. „Er ist der ekelhafteste Mann, der mir je begegnet ist! Ich werde ihm mein Haus *nie* verkaufen, hörst du? *Nie!*“

„Wie viel hat er dir denn geboten?“

Poppy starrte Chloe trotzig an. „Was hat das denn damit zu tun? Ich würde sein Geld nie annehmen, auch nicht, wenn er mir Milliarden bieten würde!“

„Bist du sicher, dass du die richtige Entscheidung triffst?“, gab Chloe zu bedenken. „Ich weiß ja, dass dein Cottage wegen deiner Gran einen großen sentimentalischen Wert für dich hat, aber die Umstände haben sich geändert. Deine Gran würde nie von dir verlangen, ein Vermögen abzulehnen, nur weil du an ein paar alten Erinnerungen festhalten willst.“

„Es geht mir ja nicht nur um die Erinnerungen“, entgegnete Poppy. „Das Cottage ist das einzige Zuhause, das ich je hatte. Lord Dalrymple hat es Gran und mir vererbt. Ich kann es doch nicht einfach verkaufen wie ein Möbelstück, das ich nicht mehr haben will.“

„Und was ist mit den Rechnungen?“, wandte Chloe ein.

Poppy verdrängte die Existenzangst, die sie schon seit einer Weile quälte. In den letzten drei Nächten hatte sie vor lauter Sorgen, wie sie die nächste Monatsmiete für den

Tearoom bezahlen sollte, nicht schlafen können. Die Beerdigung ihrer Gran hatte einen Großteil ihrer Ersparnisse aufgezehrt, und in ihrer Post landete eine Rechnung nach der anderen. Sie hatte ja keine Ahnung gehabt, dass es so teuer war, ein eigenes Haus zu besitzen.

„Ich würde mir diese Option offenhalten“, fuhr Chloe fort. „Für diese Jahreszeit ist hier viel zu wenig los. Wir haben heute Vormittag erst einen Devonshire Tea verkauft, und die Scones werde ich einfrieren müssen.“

„Nein, lass nur. Ich bringe sie zu Connie Burton. Ihre drei Jungs werden sich darüber freuen.“

„Das ist noch so ein Problem“, sagte Chloe. „Du betreibst diesen Tearoom wie ein Wohltätigkeitsprojekt und nicht wie ein Geschäft. Du bist einfach zu gutmütig.“

Gereizt durchwühlte Poppy die Schublade mit dem Briefpapier. „*Seine* Wohltätigkeit werde ich jedenfalls nicht akzeptieren.“ Sie fand einen Umschlag und steckte das Wechselgeld von Raffaeles Espresso hinein. „Ich werde ihm sein Trinkgeld zurückgeben, sobald ich hier fertig bin.“

„Er hat dir Trinkgeld gegeben?“

„Er hat mich *beleidigt*.“

Chloe starrte Poppy fassungslos an. „Indem er dir eine Fünzigpfundnote für einen Espresso gegeben hat? Ich würde sagen, wir könnten ein paar mehr Gäste von seiner Sorte gebrauchen.“

Poppy klebte den Umschlag so angewidert zu, als ob er etwas tödlich Giftiges enthielte. „Weißt du, was? Ich werde nicht warten, um ihm das hier zu geben. Ich gehe direkt zu ihm. Bist du so lieb und schließt für mich ab?“

„Wohnt er denn im Herrenhaus?“

„Ich nehme es an. Wo sollte er sonst übernachten? Hier wimmelt es nicht gerade von Fünfsternehotels.“

Chloe sah Poppy vielsagend an. „Noch nicht.“

Poppy presste die Lippen zusammen und nahm ihre Schlüssel. „Nie im Leben baut Mr Caffarelli hier eine seiner Playboy-Herbergen! Nur über meine Leiche!“

Rafe war gerade im Salon und inspizierte einen Wasserschaden in der Nähe eines der Fenster, als er sah, wie Poppy Silverton die lange Kiesauffahrt hochstapfte. Ihre vom Spitzenhäubchen befreiten Locken hüpfen auf und ab, und ihre Arme bewegten sich mit der Präzision von Metronom-Zeigern an ihren Seiten. In einer Hand hielt sie einen weißen Umschlag.

Er lächelte.

Wie vorhersehbar.

Er wartete, bis sie ein paarmal an die Tür geklopft hatte, bevor er ihr öffnete. „Wie reizend“, sagte er gedehnt, während er ihr erhitztes herzförmiges Gesicht und ihre blitzenden braunen Augen musterte. „Meine allererste Besucherin. Muss ich Sie jetzt nicht über die Türschwelle tragen oder so?“

Ihr Blick war vernichtend. „Hier, Ihr Wechselgeld.“ Sie schob ihm den Umschlag gegen die Brust.

Rafe ignorierte ihre Geste. „Ihr Briten habt anscheinend ein Problem mit Trinkgeld, oder?“

Poppy presste die hübschen Lippen zusammen. „Ich will nichts von Ihnen annehmen.“ Sie hielt ihm wieder den Umschlag hin. „Hier. Nehmen Sie!“

Provokant lächelnd verschränkte er die Arme vor der Brust. „Nein.“

Abscheu blitzte in ihren Augen auf. Für einen Moment dachte Rafe schon, sie würde ihn ohrfeigen. Irgendwie hoffte er sogar, dass sie die Hand gegen ihn erheben würde, denn das würde bedeuten, dass er sie davon abhalten musste. Die Vorstellung, die Arme um ihren festen kleinen Körper zu schlingen, um sie zu bändigen, war erstaunlich verlockend.

Schnaubend stellte sie sich auf die Zehenspitzen und schob ihm den Umschlag in die Brusttasche seines Hemds. Ihre Berührung durch den Baumwollstoff hindurch fühlte sich an wie ein Stromschlag. Sie musste das ähnlich empfunden haben, denn sie zog die Hand so hastig zurück, als hätte sie sich verbrannt.

Allerdings nicht schnell genug.

Rafe packte sie am Handgelenk und spürte sogleich ihren beschleunigten Puls. Ihr schmaler und doch so weiblicher Körper befand sich so dicht vor ihm, dass er einen ihrer Hüftknochen an einem Oberschenkel spüren konnte. Begierde flammte in ihm auf. Binnen Sekunden bekam er eine so schmerzhaft pochende Erektion, dass er seine ganze Willenskraft aufbieten musste, um Poppy nicht gegen die nächste Wand zu pressen und auszuprobieren, wie weit er gehen konnte.

Wütend versuchte sie, sich von ihm loszumachen. „Nehmen Sie die Finger weg!“, fauchte sie wie eine in die Enge getriebene Katze.

Rafe strich ihr mit dem Daumen über das Handgelenk. „Sie haben mich zuerst berührt.“

Ihre zu Schlitzeln verengten Augen wurden noch schmaler, als sie erneut versuchte, ihre Hand freizubekommen. „Nur weil Sie Ihr dämliches Geld nicht nehmen wollten!“

Rafe ließ Poppys Hand los. Sie rieb sie so wütend, als wolle sie jede Erinnerung an seine Berührung auslöschen. „Das war Ihr Trinkgeld. Eine Geste der Anerkennung für besonders guten Service.“

„Sie machen sich wohl über mich lustig!“

„Warum sollte ich?“ Rafe lächelte mit gespielter Unschuld. „Ihr Espresso war hervorragend.“

„An mir werden Sie sich die Zähne ausbeißen! Ich weiß, dass sie mich vermutlich für irgendein weltfremdes,

unkultiviertes Mädchen vom Land halten, aber Sie haben keine Ahnung, wie stur ich sein kann.“

Rafe lief ein Schauer der Erregung über den Rücken – ein Gefühl, das so elektrisierend war wie eine machtvolle Droge. Er liebte Herausforderungen. Und was unkultiviert und weltfremd anging ... nun, die weltgewandten Frauen, mit denen er ausging, langweilten ihn inzwischen ein bisschen, auch wenn er das gegenüber seinen beiden jüngeren Brüdern natürlich nie zugeben würde. In letzter Zeit wurde er zunehmend unruhig. Seine flüchtigen Affären waren zwar körperlich befriedigend, hinterließen aber immer öfter ein Gefühl der Leere. Und warfen die beunruhigende Frage in ihm auf, ob das schon alles gewesen war.

Vielleicht wurde es allmählich Zeit, seinen Horizont zu erweitern. Es konnte ganz unterhaltsam werden, sich Miss Poppy Silverton gefügig zu machen. Sie war wie ein wildes Füllen, das noch nicht den richtigen Trainer gefunden hatte. Mal sehen, wie er sie dazu bringen würde, ihm aus der Hand zu fressen. Eine erregende Vorstellung.

Ich kann es kaum erwarten.

„Ich glaube, ich muss Sie warnen, Miss Silverton. Ich bin kein leichter Gegner. Ich spiele grundsätzlich nur nach meinen Regeln.“

Trotzig hob sie das Kinn. „Ich *verabscheue* Männer wie Sie! Sie glauben, mit Ihren schicken Autos, Luxusvillen und oberflächlichen Models am Arm, die bei jedem Wort, das aus Ihrem mit Silberlöffeln gefüttertem Mund kommt, albern lächeln, stehen Sie über allem und jedem. Aber ich wette, Sie liegen manchmal nachts wach und fragen sich, ob Sie eigentlich auch um Ihrer selbst willen geliebt werden oder nur wegen Ihres Geldes!“

Er lächelte herablassend. „Sie haben anscheinend ein Problem mit gut betuchten Männern, oder? Was haben Sie gegen Erfolg?“

Sie schnaubte verächtlich. „Erfolg? Dass ich nicht lache! Sie haben Ihren ganzen Reichtum doch nur geerbt. Sie sind doch nichts weiter als ein Parasit, genauso wie Ihre nichtsnutzigen Party-Brüder.“

Rafe musste daran denken, wie hart er und seine Brüder für den Erhalt des Familienvermögens gearbeitet hatten. Ein paar unkluge Geschäftsentscheidungen seines Großvaters vor ein paar Jahren hatten sie fast in den Ruin getrieben. Rafe hatte seine Brüder geholt, und als Team hatten sie das Imperium ihres toten Vaters wiederaufgebaut. Fast zweieinhalb Jahre lang hatten sie jeden Tag achtzehn Stunden gearbeitet, um die Katastrophe abzuwenden. Aber sie hatten es geschafft.

„Sie bilden sich ja schnell eine Meinung über Dinge, von denen Sie keine Ahnung haben“, gab er zurück. „Haben Sie meine Brüder je persönlich kennengelernt?“

„Nein, und ich lege auch keinen Wert drauf. Die beiden sind bestimmt genauso abstoßend wie Sie.“

„Eigentlich sind sie viel netter als ich.“

„Ach, wirklich?“ Ironisch hob sie die Augenbrauen.

Rafe lehnte sich lässig gegen eine der Säulen des Portals, verschränkte die Arme vor der Brust und kreuzte die Knöchel. „Sie würden eine junge Dame zum Beispiel nie hier draußen stehen lassen, ohne ihr einen Drink anzubieten.“

Sie sah ihn aus schmalen Augen an. „Also, sollten Sie mit dem Gedanken spielen, mich hineinzubitten, können Sie sich die Mühe sparen.“

„Keine Sorge.“

Für den Bruchteil einer Sekunde entglitten ihr die Gesichtszüge, doch sie fasste sich schnell wieder. „Ich wette, ich wäre mal eine Abwechslung zu den Frauen, die Sie normalerweise zu einem Drink einladen.“

Er musterte sie von Kopf bis Fuß. „Das wären Sie allerdings. Ich hatte noch nie einen Rotschopf.“

Sie errötete vor Wut. „Meine Haare sind nicht rot, sondern kastanienbraun!“

„So oder so, Ihr Haar ist sehr schön.“

Hasserfüllt starrte sie ihn an. „Wenn Sie glauben, mich mit Schmeicheleien rumzukriegen, sind Sie auf dem Holzweg! Ich werde Ihnen mein Haus nicht verkaufen, ganz egal, wie viele unaufrichtige Komplimente Sie mir machen.“

„Warum hängen Sie eigentlich so an dem Haus?“, fragte Rafe. „Mit dem Geld, das ich Ihnen biete, könnten Sie sich ein viel Größeres in einer besseren Gegend leisten.“

„Ich erwarte von Ihnen nicht, das zu verstehen. Das Cottage war das erste Zuhause, das ich je hatte. Ich weiß, dass es nicht besonders viel hermacht und man eine Menge reinstecken muss, aber es zu verkaufen wäre, als würde ich einen Teil von mir verkaufen.“

„Niemand verlangt von Ihnen, sich selbst zu verkaufen.“

Sie hob wieder die Augenbrauen. „Nein?“

Rafe hielt ihrem Blick stand. „Meine Pläne für das Herrenhaus werde ich mit oder ohne Ihre Kooperation verwirklichen. Ich kann Ihre Gefühle verstehen, aber bei Geschäftsentscheidungen haben Gefühle keinen Platz. Es wäre glatter finanzieller Selbstmord, mein Angebot auszuschlagen.“

Ihre Augen blitzten vor Zorn. „Sie haben absolut keine Ahnung von meiner finanziellen Situation. Oder von *mir*.“

„Mag sein, aber ich kann es kaum erwarten, Sie kennenzulernen.“ Sein Blick glühte. „In jeder Hinsicht“, fügte er zweideutig hinzu.

Wutschnaubend wirbelte Poppy herum und stapfte die Stufen hinunter und die Auffahrt zurück.

Grinsend sah Rafe ihr hinterher. Er würde schon noch zum Ziel kommen. So oder so.

Kochend vor Wut stürmte Poppy durch ihr Gartentor. Ihre drei kleinen Hunde Chutney, Pickles und Relish sahen sie besorgt an. „Sorry, Jungs“, sagte sie und bückte sich, um sie hinter den Ohren zu kraulen. „Ich bin so wütend, dass ich platzen könnte! Was für ein arroganter Idiot! Für wen hält er sich eigentlich? Als ob ich auf so jemanden wie ihn stehen würde. Als ob ich auch nur daran *denken* würde, mit ihm zu schlafen.“

Okay, ein bisschen dachte sie vielleicht schon darüber nach. Aber das war ja schließlich kein Verbrechen, oder? Sie würde es schließlich niemals tun. So etwas war einfach nicht ihre Art. Was auch erklärte, warum ihr Exfreund inzwischen eine andere hatte.

Poppy wusste, dass es lächerlich altmodisch von ihr gewesen war, erst eine Weile warten zu wollen, bevor sie mit Oliver schlief. Dabei war es durchaus nicht so, dass sie prüde war ... Okay, vielleicht ein bisschen, wenn man bedachte, dass sie von ihrer Großmutter aufgezogen worden war, die jahrzehntelang keinen Sex gehabt hatte.

Nein, das eigentliche Problem war, dass sie tief im Innern eine unverbesserliche Romantikerin war. Ihr erstes Mal sollte etwas ganz Besonderes sein, auch für den Mann. Sie hatte geglaubt, dass Oliver Kentridge dieser spezielle Mann sein würde, der sie in die Welt der Sinnlichkeit einführte, doch er hatte sie schon nach weniger als zwei Monaten hintergangen.

Poppy konnte zwar nicht gerade behaupten, dass er ihr das Herz gebrochen hatte, aber es war eindeutig schwer verwundet. Männer waren so unglaublich selbstsüchtig, oder zumindest sah es bisher ganz danach aus. Poppys reicher Playboy-Vater hatte ihre Mutter verlassen, kaum dass er von ihrer Schwangerschaft erfahren hatte. Und dann, um mehr Salz in die Wunde zu streuen, hatte er nur

wenige Wochen nach Poppys Geburt ein reiches Mädchen aus höheren Kreisen geheiratet.

Poppys Mutter war so unglücklich darüber gewesen, so eiskalt abserviert worden zu sein, dass sie aus einem Impuls heraus mit ihrem später von der Presse als ‚Skandalkind‘ bezeichneten Kind auf der High-Society-Hochzeit erschien. Doch die Aufmerksamkeit der Medien zerrte ihr Leid nur auf peinvolle Art in die Öffentlichkeit und verschlimmerte es sogar noch. Poppy hatte noch beängstigend deutliche Erinnerungen daran, wie sie an der Hand ihrer Mutter auf der Flucht vor Paparazzi durch dunkle Gassen lief.

Ihre Mutter war zu stolz, um ihre eigene Mutter um Hilfe zu bitten, die sie von Anfang an vor Poppys Vater gewarnt hatte. Poppy erinnerte sich noch an den schrecklichen Tag, an dem ihre bisher unbekannte Großmutter sie aus dem Krankenhaus abholte, in dem ihre Mutter nach einer Überdosis Schlaftabletten gestorben war.

Gran hatte ihr Bestes getan, um ihrer Enkelin eine glückliche Kindheit zu schenken. Auf dem Dalrymple-Landsitz aufzuwachsen, war schön, aber auch ziemlich einsam. Lord Dalrymple empfing nur selten Besuch, und es wohnten keine Kinder in der Nähe. Nach und nach wurde es jedoch zu Poppys Zuhause, vor allem die Küche des Herrenhauses, in der sie viel Zeit mit ihrer Großmutter verbrachte.

Als Poppy älter wurde, träumte sie davon, eines Tages einen eigenen Tearoom im Dorf zu eröffnen, um in der Nähe ihrer Gran und ihrer vertrauten Umgebung bleiben zu können. Sie ging nach London, um eine Ausbildung im Gastgewerbe zu machen, kam sich in der Großstadt jedoch wie eine Außenseiterin vor. Sie mochte keinen Alkohol und hatte kein Interesse an Affären oder Partys. Durch harte Arbeit gelang es ihr schließlich, einen Job in einem hippen neuen Restaurant in Soho zu ergattern, doch dann ließ ihr

Chef durchblicken, dass er sie nicht nur in der Küche, sondern auch in seinem Bett wollte.

Die plötzliche Lungenentzündung ihrer Gran gab Poppy den idealen Vorwand, nach Hause zurückzukehren und ihren Traum zu verwirklichen. Der Tearoom hatte ihr ein bescheidenes Einkommen ermöglicht und ihr gleichzeitig erlaubt, sich um ihre Gran zu kümmern. Bisher hatte sie ihre Entscheidung keinen Tag bereut.

Seufzend betrat Poppy ihr Cottage. Vielleicht hatte sie ja wirklich Vorurteile gegen erfolgreiche Männer, genau so, wie Raffaele Caffarelli gesagt hatte. Trotzdem war sein Verhalten einfach unglaublich. Was bildete er sich eigentlich ein? Wie kam er auf die Idee, dass ihm alles zustand, was er sich in den Kopf setzte? Er mochte so gut aussehen und so viel Charme haben, wie er wollte – sie hatte nicht die Absicht, seine nächste Eroberung zu werden!

Als Rafe am Montagmorgen sein Londoner Büro betrat, ging er direkt zu Margaret. „Haben Sie die Informationen für mich?“

Seine Sekretärin reichte ihm eine Mappe. „Es gibt nicht viel, aber was ich gefunden habe, ist da drin. Und? Wie war Ihr Wochenende?“

„Mittelmäßig.“ Rafe blätterte die Unterlagen durch und ging in sein Büro. „Ich möchte im Augenblick nicht gestört werden.“

„Und falls Miss Silverton anruft?“

Rafe dachte einen Moment nach. „Dann lassen Sie sie warten.“

Margaret hob die Augenbrauen. „Wird erledigt.“

Rafe schloss seine Bürotür und setzte sich mit dem Ordner an den Schreibtisch. Es gab nicht viel Neues über Poppy Silverton. Sie war mit ihrer Großmutter im Cottage auf dem Dalrymple-Landsitz aufgewachsen und war im Dorf zur

Schule gegangen, bevor sie mit knapp zwanzig nach London gezogen war, um sich zur Köchin ausbilden zu lassen. Danach hatte sie in einem Restaurant in Soho gearbeitet, das er von ein paar Besuchen kannte. Seit zwei Jahren betrieb sie den Tearoom. Ihre Großmutter Beatrice war vor ein paar Monaten gestorben, exakt ein halbes Jahr nach Lord Dalrymples Tod, und seitdem gehörte das Cottage ihr.

Rafe lehnte sich nachdenklich in seinem Stuhl zurück. Keinerlei Informationen über ihr Privatleben oder irgendwelche Männergeschichten. Er grinste schief. Würde man über ihn oder seine Brüder ähnliche Nachforschungen anstellen, könnte man ganze Aktenordner mit den Ergebnissen füllen.

Seitdem er das Herrenhaus am Samstagabend verlassen hatte, war Poppy ihm nicht mehr aus dem Kopf gegangen. Er hatte noch nie eine so faszinierende Frau getroffen. Sie war so temperamentvoll und widerborstig. Sie wusste genau, dass sie gegen ihn keine Chance hatte, und trotzdem setzte sie sich mit aller Macht gegen ihn zur Wehr. Rafe fand das unglaublich anziehend. Die meisten Frauen, die er kannte, überschlugen sich förmlich, um ihm zu gefallen.

Was hatte Poppy noch gesagt? Dass er bei seinem Reichtum nie wissen konnte, ob er jemandem etwas bedeutete? Außer seinen Brüdern fiel ihm tatsächlich niemand ein, noch nicht mal sein Großvater. Rafes Angestellte waren ihm gegenüber zwar loyal, aber schließlich bezahlte er sie auch dafür.

Er runzelte die Stirn, als ihm bewusst wurde, in welche Richtung seine Gedanken gingen. Egal, Liebe und feste Bindungen interessierten ihn sowieso nicht. Seit dem Tod seiner Eltern wusste er, dass es das Beste war, gar nicht erst Emotionen für jemanden zu entwickeln. Liebe tat einfach zu weh, wenn man die Menschen verlor, die man liebte. So wie er jetzt lebte, verlor er nichts und niemanden,